

## Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.2.1997, Nr. 40, S.35

Jugend schreibt: Zeitung in der Schule mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für Deutschland

### **Konzentrationslager in unserer Stadt**

Wie Schüler in Landsberg eine Stätte des Grauens freilegen/ Hätte das überall geschehen können?

Schüler des Ignaz-Kögler-Gymnasiums haben verhindert, daß buchstäblich Gras über ein Konzentrationslager wuchs und über das Andenken an die Toten. Der Stein mit der Aufschrift "Hier befand sich 1944-1945 das Lager XI des KZ-Kommandos Kaufering-Landsberg" wäre nicht aufgestellt worden, wenn wir es nicht angeregt hätten, und wir hätten es nicht gefordert, wenn Karl Rom das Lager, in dem er gearbeitet und gelitten hat, nach 50 Jahren wiedergefunden hätte. Aber er habe es, als er dort seiner ermordeten Kameraden habe gedenken wollen, nicht identifizieren können, klagte er unserer Geschichtslehrerin Barbara Fenner. Wir waren uns bald einig: Ein Gedenkstein würde nicht genügen, um an das Lager XI zu erinnern, das größte der elf Konzentrationslager des Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering-Landsberg.

KZs in unserer Stadt, wo lagen sie? Von Lager XI war wirklich nichts mehr zu sehen. Dort waren fast 3000 Juden aus ganz Europa zusammengepfercht, man quälte und ermordete sie, während sie eine riesige unterirdische Fabrik bauen mußten. Die Nationalsozialisten nannten das "Vernichtung durch Arbeit". Mehr als die Hälfte der 30 000 Menschen, die in allen elf Lagern des Außenkommandos Kaufering-Landsberg gearbeitet hatten, ist in den letzten zehn Monaten der nationalsozialistischen Terrorherrschaft umgekommen.

Unsere Arbeitsgruppe Geschichte: "Wir machen ein KZ sichtbar" ging mit viel Energie auf Spurensuche. Zeitzeugen wurden befragt, Fotos besorgt, das Gelände vermessen. Schritt für Schritt entstand vor unseren Augen eine Stätte des Grauens, von der manche Landsberger heute noch nichts wissen wollen. Die ausgemergelten, geschwächten Menschen mußten damals schwerste körperliche Arbeit leisten. Und sie bauten ein gewaltiges Werk, eine unterirdische Flugzeugfabrik, in der das erste Düsenflugzeug, die Me262, produziert werden sollte. Der riesige, 280 Meter lange, 28 Meter tiefe und mehr als fünf Meter dicke unterirdische Bunker ist noch in Betrieb; er wird von der Bundeswehr genutzt.

Wo haben die Menschen, die das vollbrachten, gelebt oder, besser gesagt, bei spärlicher Kost vegetiert? Das galt es herauszufinden. So zogen die Schüler los, sie fingen an, mit Maßband, Kartenmaterial und Werkzeug Vergangenheit zu erforschen. Ein Schüler suchte abseits der Gruppe, stocherte im Gestrüpp und entdeckte etwas, das wie ein großer, verrosteter Henkel aussah. Die anderen kamen dazu, es wurde vorsichtig nachgegraben. Gemeinsam legte man einen großen Topf frei, der zunächst Rätsel aufgab. Aber Überlebende der KZs berichten, daß dies der Lagertopf war, aus dem jeweils 50 KZ-Häftlinge ihre dünne Wassersuppe bekamen. Der Topf war später eines der Glanzstücke der Ausstellung, in der die Schüler ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentierten. In der Schule erregten sich einige darüber, daß die Schüler auf dem Foto mit dem Fund vor Stolz strahlen; das ist schwer zu verstehen. Als ob man in eineinhalb Jahren Projektarbeit immer nur trauernd mitwirkt! Allerdings ist uns oft eher zum Weinen zumute gewesen.

-2-

Heute sieht man auf der Wiese die Fundamente der ehemaligen KZ-Waschräume, die wir Schüler freilegten. Aber wo sind die Pflöcke, die wir um die Grundmauern der Fundamente zur Markierung in die Erde geschlagen hatten? Sie waren über Nacht wieder verschwunden. Dadurch konnten auch Fotos nicht gemacht werden, die mit alten Luftaufnahmen des KZs von 1945 verglichen werden sollten. Deswegen hatte der bayerische Umweltminister Goppel versprochen, daß er Schüler dazu im Hubschrauber mitnehmen wollte. Zugesagt hat er es, aber gemeldet hat der sich nicht wieder. Eigentlich müßte man mal wieder nachbohren, der gute Wille war da, schließlich hatte er das von sich aus vorgeschlagen.

Wer sich die neue, erklärende Tafel auf dem Gedenkstein, den die Stadt Landsberg errichtet hat, genauer ansieht, muß zugeben, daß sie geändert werden müßte. Die Stadt hatte zu den Gedenkfeiern 50 Jahre nach der Befreiung der KZs zuerst nur diesen Stein auf Initiative der Schülergruppe hin aufgestellt. Natürlich hatten wir uns nicht gerade ein ausgedientes christliches Wegkreuz auf einem KZ gewünscht, in dem fast ausschließlich Juden gefangengehalten worden waren; vielmehr hätten wir dort gern einen Findling gesehen; der war der Stadt allerdings zu teuer. Noch weniger können wir verstehen, daß die Inschrift mit einem nichtssagenden Foto versehen worden ist. Wir hatten auf Anfrage ein Foto beschriftet, welches erkennen läßt, daß der Stein auf dem ehemaligen Appellplatz des KZ-Lagers XI steht. Die Stadt hat statt dessen eine aussageleere, unklare Luftaufnahme ohne Erklärung verwendet. Jedenfalls erkennt man darauf nichts. Und man fragt sich: Ist das ein Versehen, oder sollten womöglich noch die Kräfte wirken, die bis in die achtziger Jahre forderten: "Landsberg soll kein zweites Dachau werden!"

Überall hat man nachzubohren, um etwas zu erreichen. Wie Landsberger mit der KZ-Vergangenheit umgehen, das ist wichtig. Es sollten wenigstens alle Schüler wissen, was hier für Morde geschehen sind, und man muß darüber sprechen, Wir hatten die Stadtväter deshalb um einen Jugendbegegnungsraum gebeten, in dem die Fotoausstellung und die Fundstücke ständig ausgestellt werden, damit sie nicht nach Dachau ins KZ-Museum kommen. Sie gehören doch hierher und sollten den Schülern im Landkreis Landsberg im Wortsinne begreifbar machen, was einige von ihnen in eineinhalb Jahren freiwilliger Arbeit sichtbar gemacht haben. Aber es fehlt an Geld, heißt es.

Die Ausstellung mit 200 Fotos und vielen Fundstücken ist noch heute, drei Jahre nach Beginn der Arbeit, an verschiedenen Schulen unterwegs – jetzt gerade in München. Sie kann kostenlos ausgeliehen werden. **David Adam, Martin Zeiser**

Die Bildunterschrift lautet David Adam (vorne rechts) hat einen Topf aus dem Konzentrationslager gefunden. Foto: Barbara Fenner